

kungen: Von Abaelard zu Nikolaus von Kues“ (S. 212–224) an ausgewählten Beispielen die Rolle der Rhythmomachie im kulturellen Leben, wobei auffällt, daß das Spiel in verschiedenen Literaturgattungen ausführlich beschrieben wird. Ein Kapitel zur neueren Geschichte der Spieltheorien rundet den Darstellungsteil des Buches ab, dessen geistesgeschichtliche Folgerungen zur Position des Spiel in der Welt der Vf. – der in Stoff und Reflexion über Huizingas *Homo ludens*-Entwurf hinausweist – in einundzwanzig Thesen (S. 266–272) dem Leser abschließend eindringlich nahelegt.
G. S.

Rhythmomachia. Ein uraltes Zahlenspiel neu entdeckt von Detlef Illmer und Nora Gädeke, Elisabeth Henge, Helene Pfeiffer und Monika Spicker-Beck, München 1987, Heinrich Hugendubel Verlag, 94 S., DM 28. – In einer für ein etwas größeres Publikum bestimmten Darstellung versuchen die Verfasser, eine Anleitung zum Spielen der Rhythmomachie (siehe die vorige Anzeige) zu geben; trotz der – durchaus notwendigen – Erläuterungen der elementaren mathematischen Regeln (z. B. der verschiedenen harmonischen Reihen) und einer praktischen Anleitung zur Verfertigung eines Spieles – mußte der Rezensent nach sorgfältiger Selbstprüfung das Fehlen jeder Spielbegeisterung konstatieren, was aber nicht an der engagierten Darstellung der Freiburger Forschergruppe liegt, der man die „ungezählten verspielten Stunden und vergnüglichen Streitereien“ (S. 7) gern glaubt.
G. S.

Sewanee Mediaeval Colloquium: Occasional Papers 2, Sewanee, Tennessee 1985, The University Press, IX u. 115 S., 9 Abb. – Die in diesem Sammelband veröffentlichten Vorträge behandeln rein literaturgeschichtliche Themen, mit zwei Ausnahmen: James McEvoy, *Philia and Amicitia: the philosophy of friendship from Plato to Aquinas* (S. 1–24), berührt trotz der im Titel angegebenen Zeitspanne den ma. Freundschaftsbegriff kaum. – Willibald Sauerländer, „*Premiere architecture gothique*“ or „*Renaissance of the Twelfth Century*“? Changing perspectives of evaluation in architectural history (S. 25–44), zeigt in einem sehr interessanten Beitrag, wie heutige Kunsthistoriker gotische Kirchen jetzt weniger als Ausdruck ma. Philosophie und Theologie interpretieren, sondern eher als gelungene Lösungen bautechnischer Probleme, und macht auf „Renaissance“-Elemente in der Spätromanik und Frühgotik aufmerksam.
T. R.

James A. Brundage, *Let me count the ways: canonists and theologians contemplate coital positions*, *Journal of Medieval History* 10 (1984) S. 81–106, stellt erfreulicherweise fest, daß „we have little reason to believe that the rigorist theories of the more extreme canonists and theologians greatly affected the practices of ordinary married couples“ (S. 85).
T. R.

Roberta Frank, *Viking atrocity and Skaldic verse: the rite of the bloodeagle*, *English Historical Review* 99 (1984) S. 332–343, sieht in den Berichten über den angeblich von Wikingern praktizierten Opferritus des ‚Blutadlers‘ (in dem die Rippen des Geopferten herausgeschnitten und wie Flügel nach hinten gestreckt werden), die vor allem von der neueren angelsächsischen Forschung als authentisch betrachtet werden, nur Greuelmärchen des 13. Jh.
T. R.